

## Das Gegenteil von Jetzt. Künstlerische Wege in eine andere Gegenwart

Laufzeit: 4.9.2026 – 10.1.2027

Kurator\*innen: Julia Friedrich, Shelley Harten

### Kurzkonzept

Aus Anlass seines 25-jährigen Bestehens lädt das Jüdische Museum Berlin sein Publikum ein, sich anhand von zwölf eigens für die Ausstellung entwickelten künstlerischen Projekten von der Gegenwart zu lösen und nach gesellschaftsverändernden Ansätzen zu suchen. Die Werke in der Ausstellung sollen das Publikum dazu anregen, die Auseinandersetzung mit einem oft bedrückenden Jetzt aufzunehmen, um ihm eigene Vorstellungen entgegenzusetzen. Die Perspektive der jüdischen Minderheit, die im Lauf ihrer Geschichte vielen unerträglichen Gegenwarten standhalten musste, ist einer der Ausgangspunkte von *Das Gegenteil von Jetzt*. Die Ausstellung fragt nach einer Umkehr, einem Gegenteil, einem besseren Leben für alle.

Für die Ausstellung wurden jüdische und nicht-jüdische Künstler\*innen eingeladen. Internationale Teilnehmer\*innen unterschiedlicher Generationen sollen ein breites Spektrum von Ansätzen aufzeigen. Einige Künstler\*innen kommen aus Krisengebieten, einige lassen jüdische Erfahrungen in ihre Arbeit einfließen, einige erkunden das gesellschaftsverändernde Potenzial hybrider Identitäten. Die Künstler\*innen erhalten Gelegenheit, eine neue Arbeit zu produzieren oder eine bestehende Arbeit zu aktualisieren. So können sie auf die bestehende Situation und ihre Potenziale bewusst eingehen.

Die Ausstellung lenkt den Blick des Publikums zurück auf sich selbst und fordert zum Wahrnehmen und Denken außerhalb festgelegter Parameter auf – als einer Praxis und einem Zugang zur Welt. Sie regt die Besucher\*innen an, die eigene Gestaltungskraft wahrzunehmen und im Bestehenden nach Ansätzen für Verbesserungen zu suchen. Im Medium der Kunst, die ihren Gegenstand nicht festschreibt, sondern einem unabschließbaren Spiel der Deutungen überlässt, setzt die Ausstellung so direkt und unverstellt wie möglich auf eine Aktivierung der Vorstellungskraft, auf eine Belebung der sozialen Phantasie.

Im Jüdischen Museum Berlin verbinden sich diese künstlerischen Impulse mit Erfahrungswelten und Hoffnungen, die in der jüdischen Kultur verankert sind. Zum einen mit der in jüdischen Schriften und Ritualen immer wieder ausgedrückten Erwartung einer – persönlichen, kollektiven, messianischen – Umkehr, die das Leben erneuert und zum Besseren wendet. Zum anderen mit der Überzeugung, dass jedes Individuum die Zukunft mitgestalten kann. Und schließlich mit einer multiperspektivischen Sicht, die das Eigene im Austausch mit anderen und mit dem Ganzen wahrnimmt. Die Ausstellung folgt der (bereits im Talmud angelegten) Methode einer polyphonen und mehrschichtigen

Auseinandersetzung. Sie will zeigen, dass die Frage nach einem besseren Leben auch in Krisenzeiten offenbleibt und immer weiter debattiert werden kann.

Die Ausstellung verbindet die zeitgenössischen Künstler\*innen mit Autor\*innen aus dem 20. Jahrhundert. Deren Texte (prägnante Ausschnitte, die vor Ort gelesen und/oder mitgenommen werden können) sind angesichts eines oft brutalen und bedrückenden „Jetzt“ entstanden, was aber offenbar erst recht dazu anregte, nach Auswegen zu suchen. Die Kunstwerke werden so in einer Denktradition verankert, die von auffallend vielen jüdischen Köpfen geprägt worden ist. Eine zentrale Rolle spielt etwa der Philosoph Ernst Bloch, der 1964 in einem Radiogespräch mit Theodor W. Adorno nach den „Möglichkeiten der Utopie heute“ fragte. Weitere Beiträge stammen etwa von Walter Benjamin, Franz Rosenzweig oder der weniger bekannten Jaqueline Kahanoff. Diese Texte sollen in der Ausstellung eine fortlaufende Spur bilden. Sie sollen als Fußnoten die Kunstwerke kommentieren und kontextualisieren, aber auch eigene gedankliche Räume konstituieren.

### **Künstler\*innen**

Yael Bartana, Andrea Büttner, Chto Delat, Arnold Dreyblatt, William Forsythe, Dana Kavelina, Alexander Kluge, Daniel Laufer, Dor Zlehka Levy, Ari Benjamin Meyers, Alona Rodeh, Eran Schaerf